



Dies ist kein gewöhnlicher Bericht, aber eine wirkliche und brennend aktuelle Geschichte darüber, was, wie und wo sie sich ereignete; alles im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krise im anglophonen Kamerun:

Vor drei Wochen nach dem (von den Separatisten verhängten) Ausgangsverbot („shut down“, lock down, „Ghost Town“) vom 2. bis 13. September 2019 wo alle Geschäfte geschlossen bleiben mussten und kein Verkehr auf den Straßen erlaubt war, also dann am Tag danach, am 14. September ging ich morgens in meine Schreinerwerkstatt um nachzuschauen. Wegen der verfahrenen politischen Situation habe ich wie so viele keine reguläre Arbeit!

Da trat ein Mann ein. Ich dachte, es sei ein Kunde oder jemand, der etwas haben oder fragen wollte. Er jedoch sagte, der „Obere“ (chief) wünscht mich zu sehen. Ich sagte, ich kam nur, um in meiner Werkstatt nachzuschauen und zudem wisse ich nicht, wer der „Obere“ (chief) sei. Zu meiner großen Überraschung öffnete der fremde Mann seine Kleidung und zeigte mir ein kurzes Gewehr, das in seiner Hose steckte, und forderte mich auf, ihm sofort und geräuschlos zu folgen, ansonsten würde man mir Gewalt antun, oder mich töten. Ich folgte.

Draußen stand ein Motorrad, auf dem ein weiterer Mann wartete. Ich wurde aufgefordert aufzusteigen. So tat ich und der Mann der mich abholte auch. So saß ich in der Mitte. So fuhren sie davon in den Busch, bis wo die Straße aufhörte. Dort wurde das Motorrad stehengelassen. Wir mussten zu Fuß weiter in den Regenwald. Als wir so gingen, fragte ich, ob ich jemanden anrufen darf. Das wurde erlaubt. Ich rief den Nachbarn meiner Werkstatt an, um ihn zu bitten, er solle doch bitte meine Werkstatt zuschließen, ich sei dort gewesen und habe sie nicht abschließen können. Weiter ging es in den Urwald, bis wir das Lager (der „Amba Boys“ = Name für die Separatisten) erreichten. Es war schon dunkel. Einer fragte, warum ich hier sei. Ich antwortete, der „Obere“ (chief) wolle mich sehen. Er fragte weiter, ob ich hungrig sei. Ich verneinte; ich wolle nur wissen, warum ich hier sei, und dass ich zurück wolle. Er sagte, ich soll die Ruhe bewahren, der „Obere“ werde bald kommen.

Nach etwa einer halben Stunde, kam ein weiterer Mann und machte mir klar, der Grund für meine Entführung sei, weil man von mir einen Beitrag zu ihrem Kampf wolle, oder dass ich mich ihnen als Kämpfer anschliesse. Sie gaben mir 30 Minuten, zu entscheiden, was ich wolle, zahlen oder mich ihnen anschließen. Nach den 30 Minuten sagte ich, ich wolle zahlen, zum Kämpfen sei ich nicht ausgebildet. Sie meinten aber, sie könnten mich ausbilden. Da ich aber lieber zahlen wollte, sollte ich CFA 500'000 Franken (= ca. € 762.--) zahlen. Ich sagte, so viel Geld hätte ich nicht, ich hätte nur 50'000 Fr. (= ca. € 76.--). Das sei ja eine lächerliche Summe. So müsse ich bei ihnen im Busch bleiben. Ich erbat 100'000 Fr. (= € 152.50). Sie meinten, da man sich nicht einig werden konnte, müsse der „Obere“ entscheiden. Dieser kam nach kurzer Zeit.

Zu meiner großen Überraschung kannte ich diesen Menschen. Vor einiger Zeit bezahlte ich sein Essen und Trinken, weil er arbeitslos war. Er grüßte mich und meinte, er freue sich mich nach langer Zeit wieder zu sehen; und wir tauschten alte Erinnerungen aus, wie ich ihm geholfen hatte, als er hungrig war. Er fragte, wie viel Geld von mir verlangt wurde. Ich sagte CFA 500'000 Franken. Er antwortete, wenn es an ihm allein läge, würde er mich frei lassen und den Befehl erteilen, dass ich nach Hause gebracht



BASLER MISSION DEUTSCHER ZWEIG E.V.

würde, denn ich habe ihm Gutes getan. Er allein sei aber nicht in der Lage dazu. Er meinte, ich solle CFA 200'000 Fr. (= ca. € 305.--) bezahlen, dann könne er anordnen, dass ich freikomme und zurückbegleitet würde, denn es sei sehr gefährlich wegen dem Militär der Zentralregierung. Ich bat darum, meinen Nachbarn von der Schreinerwerkstatt anrufen zu dürfen, was genehmigt wurde. Ich sagte ihm, ich konnte die Werkstatt nicht abschließen, weil ich von den „Boys“ entführt wurde und nun von mir Lösegeld verlangt wurde. Ich bat ihn mir umgehend 150'000 Fr. telefonisch zu überweisen. Der Angerufene schwieg zunächst, weil er total schockiert war. Ich dachte er wollte den Anruf abbrechen. Dann aber kam seine Stimme wieder und teilte mir mit, unverzüglich würde er den Betrag schicken, um mich aus dieser Hölle zu befreien. Nach wenigen Minuten war das Geld da. Sofort schickte ich es zusammen mit meinen 50'000 Fr. auf das Konto der Rebellen. Nachdem die Transaktion abgeschlossen war, verabschiedete sich der „Obere“ von mir und befahl zweien von seinen Männern, mich zurückzubringen. Auf einem anderen Pfad begannen wir unseren Rückweg. Da kamen wir dann zu einem Motorrad, das schon auf uns wartete, womit wir bis in die Nähe einer Bananenplantage fuhren. Da setzten sie mich ab, weil sie nicht weiter gehen konnten, da es für sie zu gefährlich war. So ging ich meinen Heimweg suchend weiter in Richtung wo ich wohne. Nun dachte ich, ich sei frei.

Im Gegenteil! Nun fiel ich in die Hände vom Militär, was mit einem Pick-up Auto unterwegs war und schwer bewaffnet dort patrouillierte. Gewehrläufe richteten sich auf mich bereit, zu schießen. Einer sprang vom Auto und befahl, mich hinzulegen, und bewegte sich auf mich zu. Ich legte mich auf den Boden. Dann wurden meine Hände auf dem Rücken mit Handschellen gefesselt. Die anderen Soldaten sprangen vom Auto und durchsuchten die Umgebung ab und ließen mich mit zwei Soldaten zurück. Als sie zurückkamen fragten sie, wo die anderen („Amba Boys“) seien, ich soll es ihnen zeigen und begannen mich zu treten und zu schlagen. Ich sagte ihnen ich wisse gar nichts. Dann hoben mich zwei Soldaten auf und sie begannen mich auf den Kopf und ins Gesicht zu schlagen und zu boxen. Sie bedrohten mich, wenn ich ihnen nicht sagen würde, wo die anderen seien, würden sie mich töten. Dann warfen sie mich auf den Boden des Pick-up Truks und fuhren zu ihrer Militärstation. Dort angekommen wurde ich von der Ladefläche genommen und in einer Gefängniszelle, immer noch an den Händen gefesselt, wieder auf den Boden geworfen wie ein Tier zur Schlachtung. Nach einer Weile wurde ich dem Kommandeur vorgeführt, der mir sagte, seine Leute würden behaupten, ich sei ein Separatisten Kämpfer. Ich widersprach. Er meinte ich soll seine Zeit nicht vergeuden und zugeben ich sei einer, wenn nicht, dann sei ich ein Informant. Wozu wäre ich zu dunkler Stunde alleine in der Bananenplantage gewesen. Ich sagte ihm, ich sei von den Separatisten entführt worden und nach Lösegeldzahlung von diesen dorthin gebracht worden, um von dort meinen Heimweg anzutreten. Der Kommander sagte, er habe meine Aussage aufgenommen und man würde mich nun nach Buea (Hauptstadt der South West Region) zu seinem Vorgesetzten bringen, der entscheiden soll, was mit mir geschehen soll. Ich versicherte ihm, dass ich die Wahrheit sagte; er solle mich bitte frei lassen. Er lehnte ab. Nur ein Zugeständnis würde er machen. Ich könne ein Familienmitglied anrufen, um es über meine Lage zu informieren.



BASLER MISSION DEUTSCHER ZWEIG E.V.

Ich rief einen Freund an, der Richter am Amtsgericht ist, und erklärte ihm in Kürze die Situation. Er machte sich sofort auf den Weg. Inzwischen spürte ich immer stärkere Schmerzen am ganzen Körper, vor allem von den Schlägen im Gesicht. Ich konnte kaum noch aus den Augen schauen. In wenigen Minuten war dann mein Freund da, ging aber zuerst in das Büro des Kommandeurs. Dann erst kam er zu mir und war total schockiert über meinen gefolterten Zustand. Wieder ging er zum Kommandeur. In zwei Minuten war ich frei. Er brachte mich von der Militärstation direkt ins Krankenhaus, wo ich untersucht und behandelt wurde. Am anderen Morgen brachte er mir Frühstück und meinte ich habe Gott zu danken und ihm noch stärker zu dienen als zu vor. Das Lösegeld, das er dem Kommandeur zu zahlen gehabt hätte wären 500'000 Fr. Er konnte es auf 300'000 Fr (= ca. € 457.--) herunterhandeln. Nach drei Tagen konnte ich aus dem Krankenhaus entlassen werden. Mein Freund brachte mich als freier Mensch zurück in meine Wohnung. Es ist ein Wunder, dass ich noch am Leben bin! Nun gehe ich für einige Zeit aus der Gefahrenzone (anglophones Gebiet) weg zu meinem Bruder, der in der Hauptstadt Yaoundé (im frankophonen Gebiet) als diplomierte Krankenpfleger eines unserer kirchlichen Krankenzentren leitet.

Aufgeschrieben im Oktober 2019, übersetzt von Rev. Gerhard Rihm (Mannheim)